

Sapere aude!

Liebe Eltern und Freunde unserer Abiturienten, liebe Kolleginnen und Kollegen, und vor allem liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

für meine Ansprachen anlässlich der Abiturfeiern der letzten Jahre habe ich stets eine einheitliche Metapher gewählt, die die sich entwickelnden Gedanken einer Klammer gleich zusammenhalten sollte. Es ging dabei um Gipfelbesteigungen, Reisen über das Meer, Fußballweltmeisterschaften und vieles mehr. Diese Bilder kamen mir oft lange vor der eigentlichen Erstellung der Rede in den Sinn, waren gewissermaßen Grundlage für alles Folgende. So also bisher, nur dieses Mal wollte mir eben dieses nicht gelingen. Warum?

Vielleicht, weil in mir in diesem Jahr mit meinem eigenen Abschiednehmen naheliegender Weise eine Vielzahl anderer Themen umgingen und umgehen, so dass sich die eine Metapher, das eine Bild möglicherweise nicht verdichten konnten. Vielleicht deshalb und doch scheint mir eine solche Begründung zu kurz gegriffen. Ein Blick auf die Themen der letzten Wochen und Monate, die die Nachrichten dominierten, legt eine weitere Begründung dafür frei: Die Zeit, dass die Welt in Blöcke aufgeteilt war, mit klaren Beziehungen untereinander, ist längst vorbei. Die Geschwindigkeit aber, mit der die übriggebliebenen Splitter in jüngster Zeit weiter zerfallen, nimmt einem fast den Atem. Unsere Gesellschaft, die noch vor kurzem in Volksparteien mit klaren Profilen eingeteilt schien, zeigt sich jetzt in vielfältige Interessensgruppen aufgespalten, mit teilweise kaum mehr nachvollziehbaren Motiven. Und so spannend Industrie 4.0 mit ihren technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten sein wird, so grundlegend werden sich Berufs- und Rollenbilder dadurch verändern. Was heute noch von großer Wichtigkeit ist, dürfte morgen schon vergessen sein.

Euch in diese zunehmend zerstreute Welt unter einem einheitlichen, Zusammenhang schaffenden Bild zu entlassen, passt für mich immer weniger an diesem Übergang von der Schule in die Zeit danach.

Etwas bescheidener kann allerdings die Hoffnung geäußert werden, dass die Schule Euch auf das, was auf Euch zukommt - was immer es auch im Einzelnen sein mag - gut vorbereitet hat. Und das scheint mir nach wie vor gegeben zu sein: Für die Flut an Texten, die jeden Tag auf Euch hereinströmen wird, habt Ihr an manchen besonderen Texten gelernt, das Gesagte, sowie das bewusst nicht Gesagte, herauszuarbeiten und die Aussage in einen größeren geschichtlichen, politischen und philosophischen Rahmen einzubetten – Interpretation gegen Manipulation. Für ein Arbeitsleben in unser globalisierten Welt habt Ihr Euer Englisch von der Fremdsprache zur Gebrauchssprache hin entwickelt, und selbst diejenigen, die die zweite Fremdsprache nach Klasse 10 mit Freude abwählten, haben doch die grundlegende Technik parat, eine einem nicht leicht zugängliche Sprache zu erlernen – wichtige Voraussetzung, um sich später weitere Sprach- und damit auch Kulturräume erschließen zu können. Und schließlich, wenn auch sicher nicht jeder von Euch zu unserem Hightech-Zeitalter ein neues Produkt hinzufügen wird, gewährleistet nur Euer vertieftes Verständnis mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Zusammenhänge eine Orientierung in unserer technisierten Welt.

Die Schule hat Euch also Kompetenzen vermittelt, um dem Kommenden grundsätzlich begegnen zu können. Aber reicht das, wurde nicht Wesentliches vergessen?

Am 10. Januar 2015 konnte man zu dieser Frage auf Twitter lesen: "Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtanalyse

schreiben. In 4 Sprachen.", und dieses Gezwitscher der Schülerin Naina löste, nicht ganz unerwartet, ein gewaltiges Diskussionsgewitter aus.

Soll Schule weiterhin eher grundlegende Fragestellungen behandeln, oder sollte sie nicht weit mehr als bisher darauf abzielen, möglichst aktuelles, alltagstaugliches Gebrauchswissen zu vermitteln?

Auf diese Frage wird es meiner Meinung nach keine für alle Zeit abschließende Antwort geben – eine begründete Position, bezogen auf das Gymnasium, lässt sich dagegen mit einer etwas tieferblickenden Argumentation durchaus finden.

Das Gymnasium ist ein Kind der Aufklärung, dem der Bildungsreformer, Wilhelm von Humboldt, in Anlehnung an Immanuel Kant, den Anspruch "Erziehung zur Mündigkeit" ins Stammbuch geschrieben hat. Und dieser Anspruch findet sich, unter aller modernen pädagogischen Begrifflichkeit, nach wie vor in allen aktuellen Bildungsplänen für das Gymnasium wieder. Nun fordert "Erziehung zur Mündigkeit" aber, dass Texte nicht nur gelesen, sondern auch verstanden werden müssen, dass Fragen nicht nur gestellt, sondern problematisiert werden sollen und dass sich Diskussionen im Kreis drehen dürfen, ja sogar müssen, bis schließlich ein Ergebnis gefunden wird. Solcher Unterricht fordert das Grundsätzliche mehr als das Konkrete, arbeitet exemplarisch eher als allumfassend, und braucht vor allem Zeit - Zeit, die dann etwa für die Vermittlung weiteren Gebrauchswissens fehlt.

So misslich dies im Einzelfall auch sein mag – an Steuern, Miete oder Versicherungen kommt keiner vorbei –, so wichtig ist es und war es, dass in Eurer Schulzeit immer wieder Anlässe geschaffen wurden, bei denen Ihr Euch vernünftig positionieren musstet. Wo immer das gelungen ist, wo immer das bleibende Spuren hinterließ, war gymnasiale Bildung, wie sie bis heute sein soll, erfolgreich – erfolgreicher, als das in Noten zum Ausdruck kommt oder an der Verwertbarkeit des Gelernten ablesbar ist.

Peter Sloterdijk, ein zeitgenössischer Philosoph, bemerkt hierzu passend: *Sapere aude! (Wage zu denken! – Anm. des Verf.) bleibt der Wahlspruch einer Aufklärung, die auch im Zwielflicht modernster Gefahren der Einschüchterung durchs Katastrophale widersteht. Nur aus ihrem Mut kann sich noch eine Zukunft entwickeln [...]. Schlechte Erfahrungen weichen zurück vor neuen Gelegenheiten. Keine Geschichte macht dich alt. Die Lieblosigkeiten von gestern zwingen zu nichts. Im Licht solcher Geistesgegenwart ist der Bann der Wiederholungen gebrochen. Jede bewusste Sekunde tilgt das hoffnungslos Gewesene und wird zur ersten einer anderen Geschichte.*¹

Ich bin gespannt, wie sich Eure Geschichte, die in der Schloss-Schule Ihren Ausgangspunkt genommen hat, weiter fortsetzen wird. Berichtet uns von Euren Entscheidungen, von Euren Anstrengungen, von den Erfolgen ebenso wie von dem, was nicht gelingen wollte. Abituriententreffen, Schulfeste oder der schnelle Besuch einfach einmal zwischendurch bieten hierfür günstige Gelegenheiten.

Vor allem aber vergesst eines nicht: Bewahrt Euch den Gebrauch Eurer Vernunft – darin liegt die Klammer um die Zukunft Eurer Welt!

Und damit genug der Worte: Ihr könnt mehr, als andere denken und Ihr manchmal selber glaubt. Jetzt seid Ihr dran – auf Euch kommt es an!

Dr. Ulrich Mayer

¹ Peter Sloterdijk: *Kritik der zynischen Vernunft*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1983, S. 952 ff